

Auch aus St.Gallen fliesst Geld in die «Republik»

Die «Republik» will die Medienlandschaft Schweiz neu erfinden. Das geplante Onlinemagazin machte in den vergangenen Wochen Furore mit einem Crowdfunding, das über drei Millionen Franken in die Kasse gespült und vor allem auch gezeigt hat, dass ein Bedürfnis nach einem unabhängigen Medium besteht. Zu den Investoren der ersten Stunde gehört das St.Galler Immobilienunternehmen Mettiss AG. Im Gespräch sagt Michael Mettler, Delegierter des Verwaltungsrates, was ihn zum Engagement bewogen hat – und wie seine Erwartungen an das neue Medium aussehen.

Michael Mettler, wie kam es zum Kontakt zwischen der Mettiss AG und der «Republik»?

Ich kenne einige der Leute persönlich, die hinter dem Projekt stehen, deshalb sind wir schon in einer frühen Phase ins Gespräch gekommen.

«Unabhängige Medien sind von zentraler Bedeutung für eine Demokratie.»

Was hat Ihr Interesse an dem Medienprojekt geweckt, welches sind die Beweggründe für Ihre Investition?

Das Projekt hat mich in zwei Rollen angesprochen: Als besorgter Bürger und als Unternehmer, der eine soziale Verantwortung wahrnehmen will. Mich besorgt die mediale Situation in der Schweiz ebenso wie eine Polarisierung der Politik, nicht nur bei uns, sondern auch weltweit. Unabhängige Medien sind von zentraler Bedeutung für eine Demokratie. Wir sehen aber bei immer mehr Verlagshäusern, wie Investoren mit politischen Anliegen Einfluss nehmen. Ein Beispiel dafür ist die Basler Zeitung oder auch die NZZ, bei der zeitweise Markus Somm als Chefredaktor im Gespräch war. Auch die jüngsten verdeckten Übernahmegeleüste bei Ringier gingen in diese Richtung. Deshalb sehe ich ein Medienerzeugnis, das wirklich unabhängig ist, als gesellschaftlich unentbehrlich.

Und das ist aus Ihrer Sicht bei der «Republik» der Fall?

Die Struktur mit einer Genossenschaft und einer AG ist sehr intelligent aufgebaut und schliesst eine Einflussnahme der Investoren mit cleveren Mitteln aus. Die Unabhängigkeit ist aber nicht das Einzige, was es braucht: Es ist auch wichtig, viel mehr Ressourcen für grössere Geschichten und investigativen Journalismus bereitzustellen. Diese Mittel sind bei vielen Verlagshäusern in den letzten Jahren schrittweise abgebaut worden. Wir sehen das bei der Tamedia, wo viel Geld in Webportale rund um Stellen oder Immobilien fliesst, das Kerngeschäft Journalismus steht da aussen vor.

Die Mettiss AG ist ein Immobilienunternehmen. Wie passt da das Engagement bei einem Medienunternehmen dazu?

Wir haben seit Jahren auf eine nachhaltige Bewirtschaftung unseres Portfolios gesetzt, Liegenschaften energetisch saniert, in Photovoltaikanlagen investiert und einen Teil des Gewinns für wohltätige Zwecke gespendet. Aus meiner Sicht müssen im Lichte einer versagenden Politik alle mehr Verantwortung übernehmen: Die einzelnen Bürger, die Politiker, aber eben auch die Privatwirtschaft. Vor diesem Hintergrund haben wir uns entschieden, Risikokapital in Start-ups zu stecken, die soziale und ökologische Probleme angehen. Die Republik ist das erste solche Investment. Es ist eine gute Idee mit einer starken Truppe und guten Aussicht auf Erfolg.

Dann verfolgen Sie als Investor keinerlei wirtschaftliche Ziele?

Wir würden das nicht investieren, wenn wir nicht ein gutes Gefühl hätten, dass es auch ökonomisch Sinn macht. Aber die Aussicht auf einen Gewinn war nicht der Haupttreiber für das Investment.

Das Crowdfunding für die «Republik» sollte 750 000 Franken bringen und hat über 3 Millionen eingetragen. Das haben auch Sie vermutlich so nicht erwartet?

Ich bin davon ausgegangen, dass das ursprünglich gesetzte Ziel übertroffen wird, aber nicht in diesem Mass und in diesem Tempo.

Ich bin davon ausgegangen, dass das ursprünglich gesetzte Ziel übertroffen wird, aber nicht in diesem Mass und in diesem Tempo.

*Michael Mettler,
Delegierter des
Verwaltungsrates
der Mettiss AG:
«Derzeit gibt es viele
Versprechungen
und Erwartungen.»*





Das Onlinemedium wird 2018 lanciert. Was erhoffen Sie sich vom Start und der Zeit danach?

Wir sind sehr gespannt auf die Entwicklung. Derzeit gibt es viele Versprechungen und Erwartungen, und es bleibt abzuwarten, wie sie erfüllt werden. Ich hoffe natürlich, dass die Republik das bringt, was sie in Aussicht stellt. Und ich wünsche mir, dass dieses Modell auch in anderen Ländern Schule macht. Zum Beispiel in Ungarn, wo alle grossen Medienhäuser in der Hand der Regierung oder regierungsnahen Kreisen sind. Im eigenen Land glaube ich, dass es wichtig ist, der Bevölkerung mit einem solchen unabhängigen Medium den Zugang zu gut recherchierten Geschichten zu bieten. Vielleicht entsteht auch Druck auf traditionelle Medienhäuser, den Journalismus wieder in den Fokus zu stellen. So oder so ist das neue Modell begrüssenswert.

Interview: Stefan Millius

Bilder: Stéphanie Engeler, zVg

Genossenschaft und AG

Die «Republik» fusst auf zwei Standbeinen: einer Genossenschaft und einer Aktiengesellschaft. Die «Project R Genossenschaft» ist für den gemeinnützigen Teil zuständig. Dazu gehören die Entwicklung der IT, die auch anderen Medienprojekten zugänglich gemacht werden soll, Ausbildungsplätze für junge Journalisten sowie grosse Recherchen, die über den üblichen Rahmen hinausgehen. Die Republik AG ist für den journalistischen Teil verantwortlich. Diverse Investoren beteiligen sich an der AG, haben aber höchstens 30 Prozent Stimmkraft, der Rest liegt bei der Genossenschaft – die aus den Lesern besteht – und bei den Mitarbeitern. Grosse Investoren sind die Gebrüder Meili und die St.Galler Mettiss AG sowie diverse weitere Aktionäre, die noch nicht publik gemacht werden. Nach der Kapitalerhöhung im Herbst soll dann vollständige Transparenz über alle Beteiligten geschaffen werden. Weitere Informationen unter www.republik.ch.

Die Zeichen stehen auf Erholung

Eine neue Regionalstudie der Credit Suisse über die Kantone St.Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden fällt optimistisch aus.

Die Wirtschaft St.Gallens und beider Appenzell ist stark industriell geprägt. Die für die Region so wichtige Maschinen, Elektro- und Metallindustrie sah sich in den letzten Jahren denn auch mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Laut den Ökonomen der CS stehen die Zeichen nun auf Erholung: Die Exporte sind überdurchschnittlich stark gestiegen und im Vergleich zur Gesamtschweiz beurteilen die St.Galler und Appenzeller Unternehmer die Entwicklung bei Produktion, Ertragslage, Auslastungsgrad und Auftragsbestand durchwegs positiver. Bei der Standortqualität liegen die drei Kantone insgesamt im Mittelfeld. Das attraktive Steuerniveau wiegt die unterdurchschnittliche Verfügbarkeit von Hochqualifizierten und die in peripheren Regionen weniger gute verkehrstechnische Erreichbarkeit auf. Der Traum von Wohneigentum ist in den drei Kantonen mancherorts noch realisierbar. Dennoch wächst die Bevölkerung abseits der Arbeitsmärkte kaum und auch nur aufgrund der internationalen Zuwanderung.

Trotz der politischen Zusammengehörigkeit der Teilregionen St.Gallens und der zahlreichen wirtschaftlichen Verknüpfungen zu den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden treten bei der Analyse zahlreiche individuelle Charakterzüge der Regionen zutage. Während einige Teilregionen schwergewichtig auf die Stadt St.Gallen ausgerichtet sind, orientieren sich insbesondere die westlichen Gebiete des Kantons St.Gallen stark am Grosszentrum Zürich. Die östlichen Grenzregionen haben ihre intensivsten Verknüpfungen mit Liechtenstein und den Vorarlberger Zentren.

Der Kanton St.Gallen ist mit der Grösse und Anziehungskraft seiner Hauptstadt ein wichtiges Zentrum der Ostschweiz. Gemäss Einschätzungen der Ökonomen der Credit Suisse bietet der Kanton neben attraktiven Unternehmenssteuern ein gutes Fachkräfteangebot. Arbeitskräfte mit tertiärer Ausbildung sind mit Ausnahme der Region St.Gallen/Rorschach hingegen stark untervertreten. Bei der Besteuerung von Privatpersonen und bei der Erreichbarkeit liegt der Kanton im Schweizer Mittelfeld.

Die beiden Appenzell sind selbstbewusste Standortkonkurrenten. Trotz ihrer anspruchsvollen Topografie können sie im Standortwettbewerb bestehen, nicht zuletzt dank einer attraktiven Steuerpolitik: Unternehmen in Ausserrhoden profitieren von den schweizweit zweittiefsten Steuern, Privatpersonen in Innerrhoden von einem ähnlich attraktiven Steuerniveau wie in der Zentralschweiz. Auch nach Ablehnung der Unternehmenssteuerreform III gehen die Ökonomen der Credit Suisse nach wie vor davon aus, dass der Wettbewerb um Unternehmen in Zukunft vermehrt über die ordentlichen Steuersätze erfolgen wird. Steuersenkungen sind insbesondere in Kantonen mit hohen ordentlichen Steuersätzen zu erwarten, wodurch insgesamt die Unterschiede geringer werden. Ohne Steuersenkung droht St.Gallen im interkantonalen Steuerwettbewerb ins Hinterfeld zu geraten. Die beiden Appenzell bleiben attraktiv, der Standortvorteil tiefer Unternehmenssteuern nimmt aber ab.